

Fünfundzwanzig Jahre Heimatschutz

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins**

Band (Jahr): **15 (1931)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-419693>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fünfundzwanzig Jahre Heimatschutz.

Die Schweizerische Vereinigung für Heimatschutz hat diesen Sommer ihren fünfundzwanzigjährigen Bestand gefeiert und zu diesem Anlaß eine Festschrift herausgegeben, die vor allem einen Rückblick ihres nach langer Amtstätigkeit zurücktretenden Obmanns und einen Ausblick seines Nachfolgers enthält. Es ist natürlich kein Zufall, daß diese Vereinigung und die unsere fast gleich alt sind; sie sind ja beide aus demselben Bedürfnis der Erhaltung der seelischen Güter der Heimat entstanden; Zufall ist nur, daß unser Verein etwas älter ist. Es ist auch kein Zufall, daß es z. T. dieselben Männer sind, die sie bilden; so ist Dr. Boerlin, der bisherige Obmann, auch unser Mitglied und Vorsitzender unseres Zweigvereins Basel; um beide Vereine hat sich auch unser Otto von Greyer große Verdienste erworben. Natürlich wird man sich beim Lesen dieser Festschrift auch des Unterschiedes bewußt, wie er in der Einleitung zu unserm Volksbuch über sprachlichen Heimatschutz festgestellt und erklärt ist: von der Sprache ist außer in einer kurzen Erwähnung des Heimatschutztheaters nicht die Rede. Das liegt im Wesen der Sache. Und im Wesen der Sache begründet liegt auch der Unterschied im Erfolg unserer Bestrebungen, schon wie er sich in den Mitgliederzahlen ausdrückt: bereits Ende des ersten Jahres zählte die Heimatschutzvereinigung etwa 4000 Mitglieder und heute an die 7000, und wir haben nicht einmal das fünfte Hundert voll! Das hat also seine guten Gründe, von denen wir nur einen nennen wollen: der Heimatschutz konnte von Anfang an als eine gemeinschweizerische Bewegung auftreten und erhielt den Schwung vaterländischer Begeisterung; an seiner Gründung war auch die Westschweiz lebhaft beteiligt; auf dem Titelblatt der Heimatschutz-Zeitschrift steht auch: „Pour le visage aimé de la patrie“. Die heimatliche Sprache ist gewiß ein ebenso kostbares Gut, wie die Solothurner Turnschanze es war und die Pierre des marmettes, das Matterhorn und der Silsersee es noch sind, aber bei der Vorliebe der Deutschen, besonders der deutschen Schweizer, für die Fremdsprachen und bei der Empfindlichkeit der Welschen für ihre Muttersprache mußte es so kommen, daß der Sprachschutzgedanke bei den Deutschschweizern auf Gleichgültigkeit, bei den Welschen (und deshalb dann auch bei vielen Deutschschweizern) sogar auf Mißtrauen stieß. Aus diesen und andern Gründen erklärt sich, daß der etwas jüngere Bruder viel größer und stärker geworden ist als der ältere. Wir wollen ihm das neidlos gönnen, aber eine bescheidene Bitte dürfen wir wohl wagen: Wo er Gelegenheit hat, möge er mit seinem Ansehen und seiner Macht uns unterstützen und auch der Sprache gedenken; denn auch sie gehört zur Heimat und bedarf des Schutzes.

Wie unsere beiden Vereine trotz allen Unterschieden innerlich verwandt sind, wird einem gerade beim Lesen dieser Festschrift klar; denn ganze Sätze könnten wir wörtlich auch von unserer Sache sagen, z. B. aus dem Rückblick Dr. Boerlins: „Die Einsicht befestigte sich, daß das, was ihre (unserer Vorfahren) eigenartige Stärke ausmachte, eben das Volkstum ist, jene nicht weiter zu zerlegende Kraft, welche die Romantik auch als den Volksgeist bezeichnet hatte, und daß der Heimatschutz dieses Volkstum in allen seinen Offenbarungen . . . zu schützen die Pflicht hat . . . So soll unsere Heimat derart gestaltet bleiben, im steten Wechsel der Dinge, daß sich unser Volkstum darin in alter kräftiger Eigenart entfalten kann . . . Nicht im Außerlichen, sondern im Wesenhaften, d. h. durch Schlichtheit, Klarheit und Gediegenheit, welche Tugenden

wir gerne als unserer besten Art entsprechend ansehen möchten.“ Auch im Ausblick Dr. Kolliers „Heimatschutz und kommendes Geschlecht“ stoßen wir auf Gedanken, die ebenso gut in unsern Schriften stehen könnten, und es ist wiederum kein Zufall, daß er sich in seinem Spott über die Oberflächlichkeit eines großen Teils der heutigen Jugend eines Wortschatzes bedient, den auch wir zu bekämpfen pflegen: „Das tanzt in den Dancings zu chicker Schrammelmusik, . . . das plätschert in nichtslegendem Geplauder in lauschigen Confiterie-Cafés oder in mondänen Cafés oder pendelt schäfernd und blickwerfend auf den eleganten Trottoirs hin und her.“ Auch dem neuen Obmann ist höchste Pflicht, „dafür zu sorgen, daß dieser Heimatsinn nie verloren geht, weil nur er die wahren Werte unseres . . . Volkes am Leben erhält.“ Wenn er die gebildete Oberschicht warnt, den Unterschied zwischen ihr und der Bauersame, der bodenständigsten Schicht, zu unterschätzen, so gilt das auch von der Sprache, und wenn er die Städte davor warnt, bei ländlichen Festen „ländliche Allüren und Gewohnheiten anzunehmen, die nicht natürlich stehen und einfach als Theater wirken“, so kann man dabei an unsere Bundesräte denken, die an „Volks-tagen“ mundartliche Reden halten, die sie schriftdeutsch niedergeschrieben haben. Denn wenn da die Rede ist vom „Hirtewald der Urschwiiz, das d'Fesle der Ehnächtshaft g'sprängt het“, von der „nuzbringende Wirkig der Kritik“ und von „eigenartige Gfuehle, die sich in iis rege“ usw., so steht wohl nachher in der Zeitung, er habe in „kernigem Schweizerdeutsch“ gesprochen, aber eigentlich war da nicht der Kern schweizerdeutsch, sondern nur die Schale. Und wiederum denken wir an die Sprache, wenn Dr. Kollier von den Schweizern sagt: „Sie wollen, bei allem Sinn für internationale Verständigungspflichten, bei ihrer Schweizerart bleiben und haben ihr kleines Land und ihre engere Heimat gerade darum lieb, weil sie sich unterscheiden von Menschen und Dingen, wie sie überall, in den fremden, charakterlosen Großstädten oder den gegen ihre Eigenkultur gleichgültig gewordenen Ländern, als Durchschnitterserscheinung sichtbar geworden sind.“

Es war ein hübscher Gedanke, aus Gottfried Kellers „Verlorenem Lachen“ die Geschichte von der Wolfshartsgeeren-Eiche abzudrucken, wo der Dichter den Heimat- und Naturschutzgedanken ein paar Jahrzehnte vor der Gründung der Heimat- und Naturschutzvereine gestaltet hat. Aber es gilt auch wieder von der Sprache, was Keller von der Eiche, jenem Wahrzeichen der Heimat, sagt: daß „einst ihr junger Wipfel in germanischen Morgenlüften gebadet hatte.“ Und auch der Freund der Sprache wie Zukundus, der Freund dieses Baumes, findet wenig Verständnis für „den unerseßlichen innern Wert einer solchen Zierde“; es gibt tüchtige Geschäftsleute, die auch sie ohne Bedenken opfern.

Schließlich weist Albert Baur, ebenfalls unser Mitglied, darauf hin, daß viele der neuesten Modetorheiten im Bau- und andern Wesen nur „Rückfälle ins 19. Jahrhundert“ seien; wir freilich können kaum von Rückfällen sprechen; denn die Sprache ist kaum je aus dem vorigen Jahrhundert hinausgekommen.

Der reichhaltige Bilderschmuck der Festschrift erinnert uns dann wieder an den Unterschied zwischen unsern Vereinen und an den großen Vorteil, den der Heimatschutz vor uns voraus hat: wir können keine Bilder bringen.

Wir wünschen der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz von Herzen Glück für ihr zweites Vierteljahrhundert, wie sie es am fünfundzwanzigsten Geburtstag unseres Vereins getan.